

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 P.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 P.

Zur Erforschung der hebräischen Eigennamen. Vollert, Lic. theol. Wilhelm, Die Lehre Gregor's von Nyssa vom Guten und Bösen und von der schliesslichen Ueberwindung des Bösen. Staehelin, Dr. Rudolf, Huldreich Zwingli.

Ott, Ottmar, Dein Wort ist meines Fusses Leuchte! Meier, Dr. Ernst Julius, Als die Sterbenden und siehe wir leben. Lemme, Fr., Wegweiser in den evangelischen Gottesdienst.

Neueste theologische Literatur. Zeitschriften. Antiquarische Kataloge. Personalien. Eingesandte Literatur.

Zur Erforschung der hebräischen Eigennamen.

Auf die Schwierigkeiten, die der Untersuchung der alttestamentlichen Eigennamen anhaften, weist schon eine negative Erscheinung hin: die jüngst erschienenen Wörterbücher des Hebräischen, abgesehen von dem Oxforder Hebrew-English Lexicon, haben zwar die überlieferten Formen der alttestamentlichen Eigennamen mit grosser Genauigkeit verzeichnet, aber auf eine Erklärung der Namen verzichtet. Um so willkommener sind die Spezialwerke, welche diesem Gegenstande gewidmet werden. Von diesen Werken sind die beiden nachstehend erwähnten Bücher immer noch die beiden neuesten, obgleich sich ihre Besprechung leider ein wenig verzögert hat: 1. G. Buchanan Gray, M.A. (Lecturer in Hebrew and Old Testament Theology in Mansfield College, late senior Kennicott scholar in the University of Oxford), Studies in Hebrew proper names. London 1896, Adam and Charles Black (XIII, 338 S. 8). 2. Georg Kerber (Dr. phil.), Die religionsgeschichtliche Bedeutung der hebräischen Eigennamen des Alten Testaments von neuem geprüft. Freiburg i. B. und Leipzig 1897, J. C. B. Mohr (99 S. gr. 8). 2.80.

Bei der Charakterisirung dieser beiden Arbeiten dürfte am besten von dem ausgegangen werden, was sie beide miteinander gemeinsam haben.

Ganz naturgemäss beginnen beide Bücher mit einer Betrachtung der Motive, die den Hebräer bei der Namengebung beherrscht haben. Beide erörtern auch die Fragen, welche durch die Formation der hebräischen Eigennamen angeregt werden, und beide behandeln hauptsächlich den Werth, den die alttestamentlichen Eigennamen für die Erkenntniss der israelitischen Religionsgeschichte besitzen. Aber die gemeinsamen Züge der beiden Darstellungen ausführlicher zu besprechen, verlohnt sich nicht der Mühe. Denn dass sie in den erwähnten Materien eine gemeinsame Operationsbasis besitzen, versteht sich von selbst. Viel wichtiger aber ist es, auf die Verschiedenheit der beiden Arbeiten hinzuweisen.

Die verschiedene Reichhaltigkeit der beiden Bücher ist nicht eine einfache Folge ihres verschiedenen Umfanges, sondern hat ihre Quelle auch in der Selbständigkeit der Interessen beider Autoren. Als Proben der Verschiedenheit des Inhaltes der beiden Arbeiten seien aber folgende erwähnt.

Gray bietet schon in einem einleitenden Kapitel über „Methode und Schranken der Untersuchung“ eine Erörterung der Frage, inwieweit sich bei den Hebräern die Gewohnheit beobachten lässt, dass ein Kind nach seinem Vater, seinem Grossvater, oder überhaupt einem Verwandten benannt wurde. Diese Sitte bestand ja nach Luk. 2, 59—61. Sie lässt sich auch aus dem Talmud etc. an Hillel's Nachkommen etc. für das 1. bis 4. vorchristliche Jahrhundert nachweisen. Vgl. z. B. im Anfang des Prologs des Siraciden Ἰησοῦς, dessen πάππος ebenfalls Ἰησοῦς geheissen hat. Aber diese Gewohnheit war den älteren Hebräern unbekannt. Denn z. B. von den 21 Königen Judas tragen nicht zwei den gleichen Namen. Wie Gray diese höchst interessante Frage mit gründlichster Benutzung der jüdischen Literatur, der phönizischen, der palmyrenischen und

anderen Inschriften beantwortet, so hat ihn die Selbständigkeit seines Studiums zur Stellung und Beantwortung vieler wichtigen Fragen geführt. Z. B. hat er dem geschichtlichen Charakter der Namen, die in der Chronika und der Pentateuchquelle P auftreten, eine ausführliche Erörterung (S. 170 bis 243) gewidmet, hat auch in einer Schlussabhandlung (S. 243—271) aufs sorgfältigste die allgemeinen Folgerungen festzustellen gesucht, die aus den gefundenen Einzelmomenten sich ergeben, und hat mit selbstverleugnendem Fleiss in Anhängen und Indices das von ihm untersuchte Material dem Mitforscher und Bibelleser zur bequemen Verfügung gestellt.

Dagegen Kerber seinerseits hat die aus Gray's Buch erwähnten Fragen nicht gestellt, ist auch bei der Sammlung des Materials nicht auf Vollständigkeit ausgegangen und hat, was besonders schmerzlich vermisst wird, keinen Index der von ihm behandelten Eigennamen beigelegt. Aber auch er bietet Partien, denen bei Gray wenigstens keine zusammenfassende Darstellung parallel geht. Denn abgesehen von vielen höchst werthvollen Einzelausführungen, die durch Kerber's ganzes Buch zerstreut sind, handelt Kerber zusammenhängend und gründlich über die Bildungsweise der arabischen, assyrischen, überhaupt semitischen und speziell der hebräischen Namen (S. 3—12). Er hat ferner einen besonderen Abschnitt den fremdländischen Namen gewidmet (S. 73—80), als deren Träger Israeliten im Alten Testament auftreten. Weiter hat er in einem besonderen Kapitel einen religionsgeschichtlichen Abriss gegeben und seinen religionsgeschichtlichen Standpunkt dargelegt (S. 12—22). Dies führt uns auf einen anderen Gesichtspunkt, unter dem die beiden Bücher verglichen werden können.

Hinsichtlich der Darstellungsmethode ist Gray mehr induktiv verfahren, als Kerber. Denn abgesehen davon, dass Gray bei vielen Namengruppen sämmtliche Beispiele und deren Fundorte erwähnt und so die nothwendigste Grundlage einer gesicherten Schlussfolgerung darbietet, hat er auch nicht von einem bestimmten religionsgeschichtlichen Standpunkt seinen Ausgangspunkt genommen. Er hat sich nicht von vornherein zur Annahme einer wesentlich aufwärts steigenden Bewegung der israelitischen Religionsgeschichte bekannt, wie Kerber es in dem erwähnten Abschnitt „religionsgeschichtlicher Abriss und Darlegung des Standpunktes“ (S. 12—22) gethan hat. Infolge dessen hat Kerber in den Eigennamen mehr nur eine erwünschte Quelle der Bestätigung einer für ihn im allgemeinen schon feststehenden Religionsentwicklung betrachtet. Fassen wir eines oder das andere Beispiel ins Auge!

Z. B. in Jes. 17, 10 heisst es: „Du vergassest des Gottes deines Heiles, und des Felsens deiner Zuflucht (= der deine Burg oder Zuflucht ist; vgl. meine „Syntax“ § 337 1) gedachtest du nicht“. Da ist in synonymem Parallelismus der „Fels“ nur als ein abwechselnder Ausdruck für „Gott“ gebraucht. Die mit *sûr* bezeichnete Grösse ist nicht die zu Grunde liegende Erscheinung, sondern ist nur ein veranschaulichendes Aequivalent, durch welches die Festigkeit des Heiles und die Sicherheit der Zuflucht Israels deutlich vor das Auge des Hörers oder Lesers gestellt werden sollte. Ebenso steht die

Sache in „um zu kommen zum Berge Jahwes, zum Felsen Israels“ (30, 29) und in „den Namen Jahwes will ich anrufen: anerkennt (doch) Grösse bei unserem Gott, dem Felsen, dessen Thun vollkommen ist etc.“ (Deut. 32, 4). Auf dieses Verhältniss des Ausdruckes „Fels“ zur Erwähnung Gottes hat man bisher meines Wissens noch nicht geachtet. Und doch ist dieser Umstand mindestens ebenso entscheidend, wie das, was einstmals Nestle, Die israelitischen Eigennamen in ihrer religionsgeschichtlichen Bedeutung (1876), S. 156 geltend machte, dass nämlich das „Erlösen“ (vgl. פִּרְוֹצִיר) doch gewiss eine so menschliche Handlung sei, dass sie von einem Stein, auch von einem heiligen Stein nicht ausgesagt werden könne.

Auch Kerber hat anerkannt (S. 26), dass „selbstverständlich schon von dem Schriftsteller und erst recht vom Redaktor die Namen [פִּרְוֹצִיר etc.] metaphorisch aufgefasst wurden, ebenso wie in den poetischen Stücken des Alten Testaments Gott als Felsengrund des Heils gepriesen wird. Eben diesem Umstand haben wir es überhaupt zu danken, dass uns jene Namen vor der tendenziösen Korrektur monotheistisch denkender Redaktoren bewahrt worden sind“. Schon dieser letztere Satz ist unbegründet. Denn als Name eines Sohnes von David ist בעל־ירד überliefert (1 Chron. 14, 7) trotz Hos. 2, 18 und trotz des אֵלִירֵד von 2 Sam. 5, 16. Vgl. über diese textkritische Frage weiter in meiner „Einleitung“, S. 77². 85¹ etc.

Aber Kerber meinte noch dies hinzufügen zu dürfen: „Der alten Zeit, der die Namen angehören, war die metaphorische Auffassungsweise sicher fremd, und selbst, wenn ich dieselbe zugeben könnte, so würden doch diese Namen zurückweisen auf einen noch älteren, in der Metapher fortlebenden Steinfetisch“. Aber weshalb sollen nicht schon die älteren Hebräer den Ausdruck „Fels“ als ein Bild der Unerschütterlichkeit und Zuverlässigkeit ihres Gottes und seiner Hilfe gefunden haben? Gibt es denn nicht viele Metaphern, durch die man sich die heilbringende Wirksamkeit Gottes veranschaulichte? Man denke nur an das Bild vom „Lichte“, wodurch man die Huld der Gottheit verdeutlichte (Num. 6, 25 etc.; Ps. 4, 7 etc.), oder an das Bild vom „Quell“ (Jer. 2, 13 etc.), oder vom „Schild“ (Gen. 15, 1; Deut. 33, 29; 2 Sam. 22, 3; Hos. 4, 18 ex.; Ps. 3, 4 etc.), wie *scutum imperii Fabius Cunctator* (Florus II, 6, 28).

Warum ferner sollen nicht schon die älteren Hebräer ein solches Bild gewählt haben? Sie waren ja schon im Hinblick auf die überraschend vielen Metaphern des Alten Testaments keineswegs so phantasielose Leute, als welche Ed. Meyer, Geschichte des Alterthums 1, S. 208 ff. die Semiten im allgemeinen charakterisirte. Ausserdem bot Palästina viele Berg- rücken und Felszacken, eine willkommene Zuflucht des Jägers oder des Verfolgten vor seinem thierischen oder menschlichen Feinde. Diese Gebirgsnatur Kanaans ist als natürlicher Ausgangspunkt des metaphorischen Gebrauchs von „Fels“ auch schon z. B. von Nestle a. a. O., S. 157, oder von Driver zu Deut. 32, 4 (1895) geltend gemacht worden. Uebrigens ist auch noch dies zu bedenken. Dass die Metapher „Fels“ in Bezug auf Gott gebraucht werde, ist in der Poesie und rhetorischen Prosa zu erwarten, und so ist es im Alten Testament. Aber wenn der in Bezug auf Gott gebrauchte Ausdruck „Fels“ einen fetischistischen Sinn besässe, so wäre der vorliegende Sprachgebrauch nicht ebenso natürlich. Folglich liegt die Sache so: Wenn man vom Gebrauch des Ausdruckes „Fels“ für Gott durchaus auf den Fetischstein zurückschliessen will, so soll man wenigstens nicht meinen, dass man diese Auffassung aus den Quellen geschöpft oder der Wahrscheinlichkeit der Sache abgelascht habe. — Uebrigens ist diese, den Gebrauch des Wortes „Fels“ betreffende Frage nicht von Gray berührt worden.

Noch ein anderes Beispiel sei in Kürze vorgeführt. Nach dem Alten Testament treten Personennamen, die mit *Baal* zusammengesetzt sind, seit der Richterzeit verhältnissmässig häufig auf, und z. B. auch ein Sohn Davids hiess nach 1 Chron. 14, 7 בעל־ירד. Ausdrücklich wird sodann in Hos. 2, 18 f. unter- sagt, dass künftighin zu Jahwe gesprochen werde „mein *Baal*“ (d. h. mein Herr, insbesondere auch: mein Eheherr, vgl. 3, 4 f. und das Bild vom „Nachhuren“ in Exod. 34, 15 etc.). Denn Jahwe will die Namen der *Baale* ausrotten aus dem Munde

Israels (Hos. 2, 19). Also man hat auch in Bezug auf Jahwe den appellativen Ausdruck *Baal* = Herr etc. verwendet. Eine Beleuchtung anderer Interpretationen von Hos. 2, 18 f. und der Motive des in dieser Stelle enthaltenen Verbots findet man zunächst in meinen „Hauptproblemen der altisraelitischen Religionsgeschichte“, S. 35 f., und mit mir stimmt z. B. v. Orelli, Die zwölf kleinen Propheten 1896 z. St., Gray, S. 141 f. (hauptsächlich im „Expositor“ 1897, S. 178) und Nowack, Handkommentar zu den kleinen Propheten 1897 z. St.

Aber nach Kerber, S. 44 f. „heisst ein benjaminitischer Clan nach Gen. 46, 21 und Num. 26, 38 אֲשַׁבַּל (LXX: Ασβηλα, Samaritaner und einige Codices: אֲשַׁבַּל), und nach ihm „kann darüber gar kein Zweifel obwalten, dass dieser Name zu erklären ist „Mann *Baals*“. Freilich befremde die babylonische Form בַּל in einem so alten Namen; doch dürfte auch בלֵר [Hi. 2, 11] „Bél hat geliebt“ (vgl. אֵלֵרֵר viel älter sein als das Buch Hiob“. Indessen kann nicht אֲשַׁבַּל (Gen. 46, 21) auch anders gemeint sein? Wenn auch nicht, unter Zugrunde- legung der im samaritanischen Pentateuch und sonst über- lieferten Form אֲשַׁבַּל, mit Ges. im Thes. ans arabische *asaba* zu denken und „reprehensio dei“ zu übersetzen ist, warum kann nicht אֲשַׁבַּל mit dem formell entsprechenden Personen- namen אֲשַׁבַּץ 1 Chron. 4, 21 zusammengestellt und von dem im Hebräischen vielfach auftretenden Verbalstamm שָׁבַל abgeleitet werden? Von dieser Möglichkeit sagt Kerber nichts, appellirt aber, um die Existenz eines althebräischen בל = בלֵר annehmbar zu machen, an den Namen des Ausländers בלֵר, den übrigens Gesenius im Thesaurus s. v. vom arabischen בלֵר her- leitete, was im Hiobgedichte nach der ausländischen Szenerie desselben nicht unmöglich wäre (Nomina mit Reduplikation des 3. Stammkonsonanten siehe bei Caspari, Arab. Gramm. § 206).

Nach Kerber aber „verdankt die Form des Namens אֲשַׁבַּל ihren Ursprung wahrscheinlich einer tendenziösen Aenderung des Redaktor, der das ש strich, um den *Baal* wegzuschaffen“ (S. 46 f.). Den Einwand, dass im massoretischen Texte doch ziemlich viele *baal*-haltige Namen von Israeliten vorkommen, meint er S. 48 dadurch erledigen zu können, dass „einerseits die Berichte über die Zeit der Richter und Saul-Davids authentischer waren, als die der Pentateuchautoren, anderer- seits der Pentateuch einer viel gründlicheren Zensur und Kontrolle unterlag, als das Richterbuch und die Königs- bücher“. Aber diese letztere Voraussetzung ist angesichts der im Pentateuch thatsächlich vorliegenden religionsgeschicht- lichen Fortschritte und Differenzen (Gen. 4, 26b; 17, 1 etc.; 31, 42. 53; Exod. 6, 2 f. etc.) und angesichts der auch im Pentateuch erwähnten Verirrungen Israels (Exod. 32 etc.) nicht hinreichend begründet. Also der einem Benjaminiten zuge- schriebene Name אֲשַׁבַּל ist eine unsichere Basis für die An- nahme, dass בלֵר „ein altisraelitischer Gott ist“ (S. 45). Ueber- dies Gray's Meinung (p. 123 s.), dass in אֲשַׁבַּל das babylonische *Bilu* liege, halte ich für ebenso unwahrscheinlich.

Die literarkritische Bedeutung der alttestamentlichen Eigen- namen ist bei Kerber nicht in besonderen Abschnitten be- handelt. Aber er streift doch in nicht wenigen Bemerkungen dieses Thema, welches seit dem vorigen Jahre durch Hommel's Buch über „die altisraelitische Ueberlieferung“ besonders brennend geworden ist. Z. B. sagt Kerber, S. 11: „Diese Endung ist sehr alt; sie findet sich schon in mehreren Stellen des Pentateuch: vgl. פִּלְשִׁי Num. 13, 90 [lies: 9]; אֵוִי 26, 16 etc.“ Ferner auf S. 25 f. bemerkt er: „Diese Zusammensetzungen mit שָׁרִי und צָרִי, welche sich nur bei P finden und später nicht mehr vorkommen, sprechen dafür, dass der Verf. gute Quellen benutzt hat“. Vgl. weiter bei ihm noch S. 58 f., 89 f. etc.

Auch dieser literarkritischen Bedeutung der alttestament- lichen Eigennamen hat Gray eine Behandlung gewidmet, die sich ebenso sehr durch Vollständigkeit, wie durch musterhafte Behutsamkeit des Urtheils auszeichnet. Er ist auf diesen Gegenstand auch [nach dem Erscheinen des Hommel'schen Buches zurückgekommen, indem er im Septemberheft des „Ex- positor“ (1897) auf p. 173—190 behandelt „The character of Proper Names in the Priestly Code: A Reply to Professor Hommel“. Da macht er richtig darauf aufmerksam, dass die Geschichte der hebräischen Eigennamen zunächst aus dem Alten Testament selbst erforscht werden muss. Er hat deshalb

zuerst den Charakter der Eigennamen untersucht, die in zweifellos alten Quellen vorkommen, und danach aus den Eigennamen ein Urtheil über das Alter der Theile des Alten Testaments zu gewinnen gesucht, deren Zeitalter in der jetzigen alttestamentlichen Wissenschaft diskutiert wird.

Auf diesem Wege der Untersuchung hat Gray gefunden, dass die Bildung von Eigennamen, welche in der esoterischpriesterlichen Erzählungsschicht des Pentateuch sich zeigt, in wichtigen Merkmalen mit der später üblichen Bildung von Eigennamen übereinstimmt. Denn z. B. die Voranstellung der Perfektform des Verbs, wie in פִּרְוֹצִי Num. 1, 10, ist in den späteren Perioden häufig, aber in den voralexandrischen Namen sehr selten, vgl. עֲשׂוּאֵל 2 Sam. 2, 18 etc. und הַנִּיבֵאל Jer. 32, 7 etc. Weiter macht Gray mit Recht geltend, dass das Bedenken, welches durch den erwähnten Befund gegen die absolute Echtheit aller in P auftretenden Personennamen angeregt wird, nicht direkt durch eine äusserliche Evidenz zerstreut werden kann. Denn es gibt keine hebräischen Inschriften aus der Zeit Moses. Die Beschaffenheit der in nicht-hebräischen Inschriften gefundenen Eigennamen besitzt aber nur indirekte Bedeutung für die Geschichte der hebräischen Eigennamenbildung, weil es sich immer fragt, ob die Hebräer selbst wirklich die in ausser-hebräischen Inschriften bemerkte Eigennamenformation in der mosaischen Periode gehabt haben. Denn die Entwicklung braucht ja bei den verschiedenen Völkern nicht parallel zu gehen und am wenigsten in gleichen Schritten.

So könnte ich fortfahren, auf die Wichtigkeit der ausgezeichnet methodischen Abhandlungen aufmerksam zu machen, die Gray der literarkritischen Bedeutung der alttestamentlichen Eigennamen gewidmet hat. Aber die Abhandlungen müssen als Ganzes von solchen studirt werden, die an der Lösung der betreffenden Frage sich beteiligen wollen, und jenes September-Heft des „Expositor“ ist von der Verlags-handlung Hodder and Stoughton in London auch separat für einen Shilling zu erhalten. Nur ein Moment ist wegen seiner religionsgeschichtlichen Wichtigkeit hier noch herauszuheben. Nämlich auch Hommel hat wieder daraus, dass in süd-arabischen Eigennamen *ihu* auftritt, den Satz abgeleitet, dass „die älteste arabische Gottesauffassung nicht anders als ein schon sehr hoch stehender Monotheismus bezeichnet werden kann, der ganz auf derselben Stufe steht, wie nach der biblischen Erzählung die Religion des Patriarchen Abraham“ (Die altisraelitische Ueberlieferung, S. 87). Aber bei einer Völkerschaft, deren Monotheismus nicht überhaupt schon feststeht, kann der Gebrauch des artikellosen Appellativum „Gott“ nicht als Garantie der monotheistischen Anschauung angesehen werden. Denn das artikellose *ihu* kann auch und soll wahrscheinlich indeterminirt sein. Wie ich das in diesem Blatte schon früher und auch wieder 1897, Sp. 620 ff. ausgeführt habe, so ist es, wie ich jetzt sehe, unabhängig von mir auch durch Gray (Expositor, p. 188 f.) betont worden. Und dazu ist dieses hinzuzufügen. Es liegt doch auch im Alten Testament schon nach den Worten „Jenseits des Stroms wohnten eure Väter, Terach, der Vater Abraham's und Nahor's, und dienten anderen Göttern“ (Jos. 24, 2) die Ueberlieferung vor, dass durch Abraham (אַבְרָהָם Gen. 20, 7) ein relativ neuer Anfang in der Menschheitsgeschichte eingetreten ist.

Auf den Stil der von mir besprochenen Werke gehe ich, wie die Leser des Blattes wissen, sonst nicht ein. Denn auch ein Darsteller, der im allgemeinen sorgfältig und gewandt schreibt, lässt einmal einen langathmigen Satz drucken. Das sieht man wieder an dem sonst durchaus klar und fliessend geschriebenen Buche von Kerber. Denn dort steht S. 26 folgender Satz: „Wir definiren ihn (den Steinfetisch) dahin, dass er zur Bezeichnung einer Religion zu dienen hat, in welcher die Verehrungsformen von in unbelebten (oder vegetabilischen oder animalischen) Erscheinungen vorhanden geglaubten, übernatürlichen Kräften, verbunden mit dem Glauben an Mittel, diese Kräfte auf den Menschen zu übertragen (vgl. פִּרְוֹצִי), die religiösen Vorstellungen in allen Schichten des Volkes beherrschen“. Auch diesmal hätte ich diese formale Seite einer wissenschaftlichen Darstellung nicht berührt, wenn nicht in Sp. 197 dieses Blattes meiner „Ein-

leitung ins Alte Testament“ ein Seitenhieb versetzt worden wäre, indem ihr Schwerfälligkeit vorgeworfen wurde. Ich muss diesen Vorwurf für unbillig halten, und die Leser dieses Blattes werden wissen, wie ich im allgemeinen zu schreiben pflege. Ich möchte deshalb annehmen, dass der Ausdruck „Schwierigkeit“ eher am Platze gewesen wäre. Diesen Charakter wird aber ein Werk, welches, wie ja auch Cornill anerkannt hat, massenhaftes Material aus den ersten Quellen in seiner originalen Form darbieten und doch nicht zu einem unmässigen Umfang anwachsen wollte, nicht leicht vermeiden. Ausserdem kann ein Kompendium, welches mehr nur einzelne Behauptungen aneinanderfügt, natürlicherweise leichter zu verarbeiten sein, als eine diskutirende Darstellung, in welcher alle neueren Probleme durch Abwägung von Grund und Gegen Grund ihrer Lösung entgegengeführt werden sollen. Aber ich denke, der Leser hat auch mehr von einer Darstellung der letzteren Art.

Ed. König.

Vollert, Lic. theol. Wilhelm (Oberlehrer am fürstl. Gymnas. zu Gera), Die Lehre Gregor's von Nyssa vom Guten und Bösen und von der schliesslichen Ueberwindung des Bösen. Leipzig 1897, G. Böhme (59 S. gr. 8). 1. 50.

Ueber den Nyssener ist während des letzten Lustrums eine fast überreiche Literatur erwachsen. Zählen wir zu den Vorläufern gegenwärtiger Schrift ausser den die Gotteslehre Gregor's betreffenden Studien von W. Meyer (1894) und von Frz. Diakamp (1896) auch J. Bauer's Würdigung seiner Reden (speziell die Trostreten) unter rhetorischem Gesichtspunkt (1892) sowie Armin Reiche's Beleuchtung der künstlerischen Elemente in seinen Schriften (1897) hinzu, so wird das halbe Dutzend monographischer Arbeiten nahezu voll. Die Vollert'sche Arbeit steht hinter keiner ihrer Konkurrentinnen zurück, und sie ergänzt, was jene bald in der einen bald in der anderen Richtung Brauchbares geleistet, durch ihre quellengetreue und lichtvolle Untersuchung gerade desjenigen Punktes im Lehr-ganzen des grossen Kappadoziens, auf welchem derselbe die Dogmenentwicklung der griechischen Kirche vorzugsweise wirksam beeinflusst hat. Das Originelle der zwar auf originistischem Grunde erwachsenen, aber doch wesentlich selbständigen christlichen Gedankenarbeit des Nysseners ihre tiefinnerliche Erfassung der Offenbarungswahrheit, ihre ausserordentliche Konzeptionskraft (vgl. S. 9) tritt nirgend sonst wo in gleicher Stärke zu Tage, als in Gregor's Spekulation auf anthropologischem und eschatologischem Gebiete. Und trotz der Entschiedenheit, womit derselbe seinen Ausblick auf die christliche Heils- und Reichszukunft in der Erwartung einer endlichen Ueberwindung und völligen Vertilgung des Bösen gipfeln liess, hat doch gerade diese seine Eschatologie in der nachfolgenden Lehr- und Kultusentwicklung dauernde Spuren hinterlassen. Vom Apokatastasisgedanken ist die spätere orientalische Orthodoxie wieder abgewichen, ja sie hat sich um Reinigung des kappadozischen Vaters vom Verdacht dieser originistischen Ketzerei eifrig bemüht. Aber das, was derselbe als Mittel zur Herbeiführung des schliesslichen Verschwindens alles Bösen in Aktion treten liess: den (wesentlich geistig gedachten) jenseitigen Strafläuterungsprozess, hat man kirchlicherseits umso eifriger festgehalten. Was in dieser Hinsicht auf abendländischem Boden Augustin dem kirchlich-klerikalen Interesse (mittels Darbietung eines willkommenen Fundaments für die Messopferlehre und -praxis) geleistet hat, ebendasselbe dankt die anatolisch-kirchliche Tradition wesentlich und hauptsächlich der Geistesarbeit des Nysseners (vgl. S. 48 f. 51 f.). — Je öfter bis herab in die neueste Zeit bald vom römischen bald vom griechischen Standpunkte aus Versuche zur Verdunkelung dieses Sachverhalts mit den beschönigenden Künsten einer unkritischen Apologetik gemacht worden sind, desto mehr Anerkennung gebührt der präzisen Objektivität und Unbefangenheit, womit der Verf. das thatsächlich von Gregor auf diesem Punkte Geglaubte und Gehoffte klargestellt hat.

Zöckler.

Staehelein, Dr. Rudolf (ord. Prof. d. Theol. zu Basel), Huldreich Zwingli. Sein Leben und Wirken nach den

Quellen dargestellt. II. Band, II. Halbband. Basel 1897, Benno Schwabe (S. 289—540 gr. 8). 4. 80.

Bei der Darstellung der Kontroverse zwischen Zwingli und Luther hat Staehelin ernstlich und energisch den Versuch gemacht, einen Kompromiss zwischen seinem reformirten Empfinden und seiner überlegenen historischen Einsicht zu Stande zu bringen, die Zwinglilegende zu bekämpfen und aufrecht zu erhalten. Dass ihm das gelungen ist, wird nicht gesagt werden können. Luther's Ueberlegenheit auf religiösem und theologischem Gebiete wird betont und Zwingli's Inferiorität festgestellt. Auch der grimmige, hochmüthige Sarkasmus des Verstandes, womit Zwingli die sittliche Entrüstung seines Gegners thatsächlich rechtfertigt, wird kräftiger als es auf reformirtem Boden sonst Sitte ist hervorgehoben. Und doch kann er es nicht lassen, die Polemik des Wittenbergers mehr zu tadeln (S. 297) und ihm sachlich mehr Recht zu geben. Charakteristisch ist der Passus S. 302: „Luther war im Recht, wenn er in der Ablehnung seiner Abendmahlslehre durch Zwingli den Widerspruch eines ihm fremden Geistes empfand und durch die dabei geltend gemachten kritischen Grundsätze den Bestand des ganzen altkirchlichen Dogmas in Frage gestellt sah. Aber auch Zwingli war im Recht, wenn er darauf bestand, dass diesem Widerspruch nicht nur Erwägungen rationeller Art, sondern bestimmte Aussagen der Schrift und ein reineres Verständniss des Evangeliums zu Grunde lagen, und wenn er darum seine ganze Kraft daransetzte, das was ihm durch die richtige Auffassung der Schrift und das geistige Wesen des christlichen Glaubens gefordert schien, zu vertheidigen“. Hier kämpft der Historiker, der Zwingli und Luther in ihrer Relativität zu erfassen bemüht ist, mit dem Reformirten, der den Lehrertrag seiner Konfession unwillkürlich zu verabsolutiren sucht. Aehnliche Kämpfe bleiben ja keinem Historiker, der seine Konfession liebt, erspart, aber zu wünschen wäre, dass die Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit Staehelin's allseitig hüben wie drüben Nachfolge finden möchte.

Im VII. Buche (S. 333 ff.) wird Zwingli als Schweizer Reformator gewürdigt und seine politischen Kämpfe und sein Tod erzählt. Das Berner Religionsgespräch und die Anfänge des christlichen Burgrechts werden zunächst dargestellt. Das Bürgerthum siegte über den Patriciat und wurde der Träger der kirchlichen und politischen Reform (S. 343) in Bern. Mächtig erhob sich Zwingli's Gestalt vor den Augen seiner Landsleute als ihr religiöses und politisches Haupt. Sein Ziel war nur durch eine Eroberungspolitik (S. 354) zu erreichen. Mittelalterlich charakterisirte Ideale drängten sich vor. Der Reformator arbeitete als „Bürgermeister, Schreiber und Rath in einer Person“ (S. 357) auf die Erreichung seiner kirchlich-politischen Ziele mit rücksichtsloser Energie hin. Der Kampf um die gemeinen Herrschaften wurde von Zwingli begonnen, ein Theil des St. Gallischen Klostergebietes besetzt (S. 365), die Rechte des Abtes und der anderen Schirmorte Schwyz und Luzern kaltblütig ignoriert. Dazu kam Berns Eifersucht auf Zürichs wachsende Macht. Die rechtswidrige Verbrennung Jakob Kaiser's durch die Schwyzer (S. 370) führte zum Kriege zwischen Zürich und den fünf Orten, während sich Bern neutral hielt (S. 371). Zwingli zog als Gubernator der ganzen Sache mit (S. 373). Leider wusste Hans Aebli von Glarus mit siegreicher Beredtsamkeit den Züricher Führern die Pflicht schädlicher Barmherzigkeit einzureden. Bern schloss sich ihm an. So kam es zum faulen Capperer Frieden, der den Evangelischen manche Vortheile brachte, aber die Entscheidung in verhängnissvoller Weise hinausschob. Zwingli suchte sich jetzt Eidgenossen in Deutschland (S. 385). Es folgen die Verhandlung mit Strassburg und Philipp von Hessen (S. 389). Die Rolle, die dabei Sturm spielte, wird dargelegt. Es folgt der Marburger Unionsversuch. Auf die Zahren Zwingli's lege ich gar keinen Werth und Staehelin wahrscheinlich auch keinen, denn im Grunde seines Herzens verachtete Meister Uldrich den Doktor Luther, der kein Humanist war und sich nicht damit begnügte, ein Diomedes unter vielen gleichberechtigten Helden zu sein, sondern eine einzigartige geschichtliche Stellung für sich beanspruchte. Staehelin deutet an, dass Zwingli's politische Begabung und Macht seinen grossartigen Plänen

nicht gleichkam. Seine Verhandlungen mit Frankreich zeigten, dass er doch die politische Situation gründlich missverstand (S. 407). Auch kühlte sich das Verhältniss zu Bern noch mehr ab. Bei der Ausbreitung der Reformation in der östlichen Schweiz ging es oft recht gewaltsam her, und Zwingli verleugnete nicht selten den Grundsatz der Glaubensfreiheit (S. 432). Besonders gewaltthätig war das Verfahren gegen die Klöster (S. 433). Zwingli als leitender Staatsmann hatte die Zügel fest in der Hand und suchte seiner Stadt die Hegemonie in der Ostschweiz zu sichern. Lutherische Strömungen wurden ohne Umstände unterdrückt (S. 439). Die Einrichtung des kirchlichen Bannes, welche Oecolampad erstrebte, wurde von Zwingli bekämpft, da er darin eine Beeinträchtigung der Gemeindefreiheit sah und Uebergriffe des Pfarramtes befürchtete (S. 440). Wol grollte der Züricher Landadel über Zwingli's Regiment (S. 446), aber er fühlte sich so stark, dass er den Eintritt in den schmalkaldischen Bund ablehnte, als ihm die Annahme der Tetrapolitana angesonnen wurde (S. 350). Zürich und Bern standen darin auf seiner Seite (S. 353). Unterdessen drängten die Dinge in der Schweiz zur Entscheidung. Zwingli's kühne und energische Politik wurde durch Berns tückische Milde verpfuscht. Es kam zur Proviantsperre, welche den Trotz der fünf Orte nicht brach, sondern zu wüthender Rachsucht steigerte (S. 473). Zwingli aber wich nicht; er suchte seine Ideen von der Bundesreform durchzusetzen, alles für den Entscheidungskampf vorzubereiten. Aber die Tage seiner Macht gingen zu Ende. Das Bündniss mit Bern lockerte sich, die Proviantsperre wurde völlig unpopulär. Die Opposition in Zürich, die er so lange niedergehalten, erhob kühn ihr Haupt, auch Zwingli's Leibgarde, die Handwerker, murrten und fanden die Sittenmandate lästig (S. 480). Zwingli wollte seine Entlassung nehmen, aber der Rath bestimmte ihn zu bleiben (S. 481), und auch seinen Sitz im heimlichen Rath behielt er. Aber trübe blickte er in die Zukunft (S. 483), und bei Berns bösartiger Friedfertigkeit und des Züricher Rathes bösartiger Zauderlust war allerdings das schlimmste möglich. Die Väter der Stadt setzten, als es zum Kriege kam, Göldli zum Befehlshaber ein, einen Feind der Reformation, der mit wunderbarem Geschick den Feldzug so leitete, dass er verloren gehen musste. Mit Empörung liest man, wie der tückische Mann alles that, um Zürichs und der Reformation Sache zu verderben (S. 489). Zwingli's Tod wird von Staehelin mit ruhiger Würde erzählt. Im Schlusskapitel spricht er von Zwingli's geschichtlichen Nachwirkungen. Er betont die Abhängigkeit Zwingli's von Luther und weist als „Legendenbildung“ (S. 514) die Rede zurück, dass Zwingli ein völlig selbständiger, ja sogar Luther voraneilender Reformator gewesen sei. Die Anfänge dieser Legendenbildung findet Staehelin bei Bullinger (S. 514). Man kann sie aber schon bei Zwingli bemerken, der überhaupt der eigentliche Erfinder der Zwinglilegende ist. Sonst kann ich mich ganz mit Staehelin's Anschauung einverstanden erklären. Eine Opposition gegen das Ueberwuchern der Lehre, ein Eintreten für die „Freiheit“ vermag ich bei Zwingli nicht zu entdecken. Aber ich freue mich, dass der verehrte Verfasser sein Werk glücklich zu Ende gebracht. Er hat den Stand der Forschung gewissenhaft und besonnen gebucht und ein Leben Zwingli's gegeben, das auf der Höhe der Wissenschaft steht und nicht so bald veralten wird.

Greifswald.

Fr. Lezius.

Ott, Ottmar (ev.-luth. Pfarrer in Osternohe bei Schneittach in Mittelfranken), Dein Wort ist meines Fusses Leuchte! Ein Pastorale und Vademekum für alle Lagen im persönlichen und amtlichen Leben des Geistlichen, aus Schriftworten zusammengestellt, nebst einer Anleitung zum Gebrauch als tägliches Vergissmännchen für Geistliche. Mit einem Vorwort von Geheimrath D. v. Buchrucker. Selbstverlag des Herausgebers 1898 (XXXV, 428 S. 8). Brosch. Mk. 2,60. Geb. Mk. 3,30. Gegen Einsendung von Mk. 2,80 bezw. Mk. 3,50 franko vom Verf. zu beziehen.

Wir besitzen eine Fülle von Schriften, welche dem Geistlichen Anleitung geben das Wort Gottes für andere auszu-

legen, und welche lehren seine Schätze für die verschiedensten Bedürfnisse der Gemeinde zu verwerthen. Und wie scharf pflegt jedes theologische Auge in dieser Hinsicht zu sehen, nur zu oft liest man die Schrift unter dem Gesichtspunkt: das liesse sich für diese Predigt und jenes für einen so und so beschaffenen Kasus trefflich verwerthen, während hier wieder ein deutlicher „Beleg“ für oder wider eine Lehre sich findet. Gewiss soll nun der Theologe als Schrifttheologe sowol die Lehre aus der Schrift schöpfen und an ihr bewähren, als auch alle ihm anvertrauten Seelen immer wieder sich Gesundheit aus diesem Heilbrunnen trinken lehren. Aber man darf doch nie vergessen, dass auch ihm, wie jedem anderen Christen, die Aufgabe gestellt ist, die eigene Seele zu erretten oder erretten zu lassen. Und dann: geben kann nur wer hat, Wirkungen sind nur dort, wo es Kräfte gibt. Die Gefahr, dass es uns Theologen an solcher heiligen aus dem Innersten emporquellenden Kraft fehle, ist ja in unseren Tagen wieder sehr gross. Dünn und dünner wird das Bächlein geistlichen Lebens und Empfindens in der Literatur und Bildung unserer Tage. Wie mancher wird da Theologe ohne Sinn und Gefühl für die Realitäten der Religion, und wie mancher mag doch seine Universitätsstudien durchlaufen haben, und hat nur Formeln erworben, aber nicht Sachen ins Herz gedrückt. Und dann kommt die Zeit, da man geben und wieder geben soll, allen alles, Juden Jude, Griechen Grieche sein soll, da man an allen vielseitigen Interessen des modernen Gemeindelebens, etwa auch den sozialen Problemen, mitarbeiten soll. Da droht, wenn es so weiter geht, in bedenklicher Weise die schreckliche Gefahr der Veräusserlichung. Man kann sehr geschickt sein Zeitpredigten zu halten, die Sozialdemokraten zu bekämpfen, Vereine zu gründen und zu leiten — und doch was nützt das, wenn das Leben innerlich stockt oder gar ganz fehlt? Tönendes Erz, klingende Schelle!

Dem theologischen Ethiker, der aufmerksamen Auges die moderne Entwicklung verfolgt, legen sich diese und ähnliche Gedanken nahe. Um so freundlicher wird er und werden alle, die ihre Kirche lieben, obiges Buch begrüßen. Mit emsigem Fleiss und feinem Verständniss hat der Verf. eine grosse Anzahl von Sprüchen zusammengetragen zu einem eigenartigen Vademekum pastorale. Nicht auf andere lenkt dies Buch das Auge, sondern in das eigene Herz hinein weist es. Alle Sorgen und Fragen, alles Zweifeln und Zagen, alles Ringen und Streben, alle Freude und Wonne des persönlichen Lebens und Erfahrens wird hier auf die Schrift gewiesen, für alles bietet sie Trost und Weihe. Der Verf. handelt dabei zuerst vom geistlichen Amt, seiner Aufgabe, Bedeutung etc. im allgemeinen; sodann von den besonderen Verhältnissen, die sich dabei ergeben, etwa von Alter und Jugend, reich und arm, ehelos und verheirathet, geringer Herkunft, häuslichen Verhältnissen, geselligen Beziehungen, Musik, Erholung, Nervosität, Krankheit, Geburtstag, Jubiläen, Reisen; dazu kommen dann die besonderen Sorgen und Aufgaben des geistlichen Amtes. Anhangsweise werden noch Sprüche für die Pfarrfrau, die Pfarrerswaisen, den Stud. theol. gesammelt, ferner geeignete Wandsprüche für alle Zimmer des Pfarrhauses, Sprüche für das Fremdenbuch etc. vorgeschlagen. So ist das Leben des Pfarrers und seines Hauses hier in das Licht des Wortes Gottes gestellt. Die grosse Mehrzahl der Stellen ist ausgedrückt, für andere mehr peripherische Dinge sind die Stellen nur angegeben. Aber immer begegnet uns die gleiche Absicht: nicht reden oder wirken lehren will dies Buch zunächst, es will in die Stille führen und die Seele bereiten zu dem demüthigen Gebet: rede Herr, dein Knecht höret! Es ist ein Buch, das nicht zu geistlichen Ausgaben anleitet — solcher Bücher haben wir genug —, sondern zum geistlichen Einnehmen. Möchte Gott es zu diesem Zweck an vieler Herzen segnen!

Um den Gebrauch zu erleichtern, hat der Verf. ausser der systematischen Haupteintheilung (je nach den besonderen Bedürfnissen), auch eine andere Vertheilung der Sprüche auf die Tage der 52 Wochen des Kirchenjahres in der Einleitung angedeutet: Stoff für die Erbauung, die der Theologe privatissime für sich abhalten soll.

Gewidmet ist das Werk dem Andenken unseres unver-

gesslichen Frank, der sein Entstehen mit reger Theilnahme begleitet hat, wie auch die Briefe an den Verf. bezeugen, aus denen zwei Facsimilia im Vorwort mitgetheilt sind.

In der gegenwärtigen praktisch-theologischen Literatur liest man viel von Kräften und ihren Wirkungen, sowie von Kraftproben, die von der Kirche und ihren amtlichen Vertretern verlangt werden. Ich habe mich herzlich gefreut, wieder einmal einer Schrift begegnet zu sein, die kräftig und nachdrücklich auf die alleinige Quelle solcher Kraft aufmerksam macht. Möchte die Schrift viele Leser finden. In ihrem schönen Einband eignet sie sich auch trefflich als Geschenk. Da sie im Selbstverlag des Verf.s erschienen ist, ist die Bestellung allerdings mit einer kleinen Unbequemlichkeit verbunden. Möge sie niemand abhalten, sich um diesen Trunk aus dem ewigen Heilbrunnen zu bemühen.

Erlangen.

E. Sesberg.

Meier, Dr. Ernst Julius (Oberhofprediger), *Als die Sterbenden und siehe wir leben.* Predigten mit einem Lebensabriss herausgegeben von Oskar Meier, Sup. in Dippoldiswalde; nebst einem Bildniss. Leipzig 1897, B. G. Teubner (XIII, 207 S. 8). 3. 60.

Wer den herrlichen Mann gekannt und Jahre lang unter seiner Kanzel gesessen hat, der wird nicht anders als mit tiefster Wehmuth diese letzte Gabe von ihm zur Hand nehmen, denn sie kann nur den Schmerz darüber erneuern, dass dieser Prediger von Gottes Gnaden uns so jäh entrissen wurde. Die verschiedenen Zeugnisse der letzten Jahre, die hier vereinigt sind, sie lassen uns ja nur die Reife und abgeklärte Vollendung, nicht die Schwäche des Alters wahrnehmen; alle die Vorzüge der Meier'schen Predigtweise tragen auch die hier gebotenen Proben an sich. Was diesen Prediger auszeichnete, war vor allem die kirchen- und weltgeschichtliche Weite seines Gesichtskreises; neben tiefster Erfassung der Schrift, in der sein Leben und Denken heimisch war, ein aufgeschlossenes Verständniss für die Fragen und Nöthe der Zeit, zugleich aber auch ein vom Evangelium geschärfter Blick für all die Friedelosigkeit des modernen Menschen und für ihre tiefste Wurzel, die Sünde, die der Leute Verderben ist. Wie wusste er das heilige Gesetz Gottes mit seinen elementarsten Forderungen, vor allem auch das vierte und sechste Gebot zu predigen, wie schärfte er das Gewissen einer schlaffen, der Festigkeit ewiger sittlicher Grundgesetze zum guten Theile beraubten Zeit, wie wusste er auch dem einzelnen seinen Antheil an der grossen Gesamtschuld seines Volkes und seiner Zeit zum Bewusstsein zu bringen! Und doch liess er die Herzen nicht im Dornengestrüpp unfruchtbarer Busse hängen bleiben, sondern führte sie hindurch und hinan zu dem Heilande der Sünder, dessen Evangelium von der Vergebung, in seinem Tode und Auferstehung versiegelt, als eine Kraft Gottes von ihm verkündigt ward zum Leben und zu einer unverwelklichen Freude, die das Herz hochgestimmt und siegesfroh erhält unter aller Anfechtung drinnen, bei allem Dunkel draussen. So war D. Meier recht eigentlich ein männlicher Prediger und für Männer, der bei allem Verständniss für die segensreichen Wirkungen des Pietismus — dieser gehörte ihm neben der Reformation und dem Wiedererwachen des Glaubenslebens in diesem Jahrhundert zu den drei Epochen, in denen Gott das deutsche Volk gnädig heimsuchte — der also bei allem Verständniss hierfür doch auf die Lebensquellen der Reformation zurückgriff und nicht Spener oder Zinzendorf, sondern den ihm innerlich so verwandten und vertrauten Luther als den Typus evangelischer Frömmigkeit behandelte, und sich zu dem echt evangelischen Motto bekannte: ein eng Gewissen und ein weites Herz.

Die vorliegende köstliche Sammlung enthält 12 Predigten aus den letzten Jahren der Dresdener Wirksamkeit. Diesen sind aber als sehr werthvolle Gaben drei Predigten vorangeschickt, die uns einen Blick in sein Werden thun lassen, eine Predigt aus der Kandidatenzeit über das Evangelium von Thomas, die durch die fast überreiche Fülle von Gedanken und Gesichtspunkten (Thema: des Glaubens Passions-, Oster- und Pfingstgang), die tiefe Erfassung der Thomasnatur und die kraftvolle, in edler Sprache gegebene Anwendung bereits die Vorzüge des Mannes erkennen lässt. Daneben steht die Antrittspredigt des gerade 26jährigen Pfarrers in Flemmingen und seine Abschiedspredigt in Lösnitz, von wo er 1866 nach Dresden kam, um dort bis zu seinem Ende zu wirken. Mögen denn auch diese Zeugnisse eines höchst charaktervollen, in seiner Art unvergleichlichen Predigers weite Verbreitung finden, bei gebildeten evangelischen Christen zur Glaubensförderung und -vertiefung, bei Theologen auch zum Studium. Nachmachen freilich kann diese Predigten kaum jemand, die Spuren der tiefen Geistesarbeit, aus der sie entstanden sind, nimmt man nicht mehr wahr, vollendet und geschlossen stehen sie da; aber doch sind sie in hervorragender Weise dafür geeignet, dass heutige Prediger sich an diesen Mustern bilden. Eine werthvolle Beigabe bilden der Lebensabriss, den der Bruder gegeben hat, und das wohlgetroffene Bildniss.

Eins nur können wir der Verlagshandlung nicht verzeihen, dass sie in diesen Band die separat erschienene letzte Predigt des Heimgegangenen nicht mit aufgenommen hat. Auch die Rücksicht auf den „wohlthätigen Zweck“, dem der Reingewinn jener Predigt zufallen sollte, rechtfertigt das nicht.
Joh. Kunze.

Lemme, Fr. (Pfarrer), **Wegweiser in den evangelischen Gottesdienst.** Ein Handbuch für Lehrer und Geistliche. Mit 12 Abbildungen. Breslau 1897, Ferdinand Hirt (IV, 64, 48 u. 31 S. gr. 8). 1. 25; geb. 1. 75.

Wie Warneck durch seine klassische Schrift: „Die äussere Mission in der Schule“ und Schäfer durch sein Seitenstück dazu: „Die innere Mission in der Schule“ einzelne Seiten des kirchlichen Lebens in den Schulunterricht einzuführen gesucht haben, so will der Verf. dasselbe in Bezug auf das gottesdienstliche Leben thun. Die Absicht ist gewiss gut. Nur wird sich die Volksschule nie darauf einlassen können, diesem einzelnen Gebiete des kirchlichen Lebens so viel Zeit und Raum zu gewähren, wie sich der Verf. gedacht zu haben scheint. Es wird doch erst in der Konfirmandenstunde die richtige Gelegenheit sein, um die Kinder in das Wesen und den Zusammenhang des Gottesdienstes einzuführen, wodurch nicht ausgeschlossen ist, dass die Schule hierin dem Konfirmandenunterricht vorarbeitet. Im einzelnen könnte man die Auswahl des Stoffes anfechten und hier manches kürzer, dort manches ausführlicher wünschen; z. B. findet sich keine Bemerkung darüber, warum die lutherische Kirche Weisswein, die reformirte Rothwein beim Abendmahl gebraucht. Doch ist das Buch im Ganzen recht nützlich und praktisch, weniger, um den Kindern selbst in die Hand gegeben zu werden, als vielmehr um den Lehrern, besonders an höheren Lehranstalten, zur Vorbereitung zu dienen. Schade nur, dass das Buch sich ganz an die neue preussische Agenda anschliesst, sodass manche Kapitel für alle anderen deutschen Landeskirchen unbrauchbar sind.
Leipzig. Lic. Dr. Rütling.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. **Bibliotheca patrum latinorum britannica.** Bearb. v. Heine Schenkl. 2. Bd. 2. Abth. 2. Hft. Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. II. Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (2489 bis 2716) (82 S. gr. 8). 1. 90. — **Jahres-Verzeichniss** der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. IX. Berlin, A. Asher & Co. (III, 80 S. gr. 8). 2. 40. — **Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig.** III. Gardthausen, V., Katalog der griechischen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. Leipzig, O. Harrassowitz (XX, 92 S. Lex.-8). 5 M.

Biographien. **Cäsarius v. Heisterbach,** Engelbert der Heilige, Erzbischof v. Köln, Graf v. Berg u. Reichsverweser. Nach dem latein. Original übers. v. M. Bethany. [Aus: „Monatsschr. d. Berg. Geschichtsvereins.“] Nebst 1 Kunstbeilage: Die Ruine v. Heisterbach. Elberfeld, Baedeker (51 S. gr. 8). 75 M. — **Franz, Adph.,** Der Magister Nikolaus Magni de Jawor. Ein Beitrag zur Litteratur- u. Gelehrten-geschichte des 14. u. 15. Jahrh. Freiburg i. B., Herder (XII, 269 S. gr. 8). 5 M. — **Guépin, dom Alphonse,** Un apôtre de l'union des églises au XVIIIe siècle. Saint Josephat et l'Église gréco-slave en Pologne et en Russie. T. 2. Paris et Poitiers, Oudin. (593 p. 8). — **Kutter, Lic. Herm.,** Wilhelm v. St. Thierry, e. Repräsentant der mittelalterlichen Frömmigkeit. Dargestellt u. beurteilt. Giessen, J. Ricker (IV, 205 S. gr. 8). 4. 50.

Zeitschriften. **Winckler, Hugo,** Altorientalische Forschungen. 2. Reihe. I. Bd. 2. Hft. (VIII der ganzen Folge). Assyrien u. Tyrus seit Tiglat-Pileser III. — Sāmal unter Sargon. — Zur geschichte des alten Arabien. II. Saracenen. III. Zur inschrift v. Teimar. IV. Die könige v. Characene. — Die polyandrie bei den Minäern. — Einige semitische Eigennamen. — Lot. — semed. — hamastu. Leipzig, E. Pfeiffer (S. 65—102 gr. 8). 2. 20.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. **Evangelien,** Die vier, und die Apostelgeschichte in der Dual-Sprache (Kamerun). Neu übers. nach dem Griech. v. Miss. Eug. Schuler. Stuttgart, Würt. Bibelanstalt (IV, 423 S. 12). Geb. 50 M. — **Testamentum, novum, graece cum apparatu critico ex editionibus et libris manu scriptis collecto.** (Edidit D. E. Nestle.) Stuttgart, Würt. Bibelanstalt (III, 660 S. 12 m. 5 farb. Karten). 70 M.; geb. in Lederleinw. 1 M. — **Dasselbe, novum, graece et germanice.** Das Neue Testament griechisch u. deutsch. Der griech. Text m. abweich. Lesarten aus Handschriften u. Ausgaben, der deutsche nach der durchgesehenen Ausgabe v. Luthers Uebersetzg., verglichen m. Luthers letzter Ausgabe v. 1545. (Hrsg. v. D. E. Nestle.) Ebd. (IV, 656 u. 663 S. 12 m. 5 farb. Karten). Geb. in Lederleinw. 1. 60.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Romberg, Past. M.,** Die Glaubwürdigkeit der Evangelien. Vortrag. Schwerin, F. Bahn (24 S. gr. 8). 50 M.

Exegese u. Kommentare. **Book, The,** of the Prophet Isaiah. Chapters xl—lxvi. With introduction and notes by Rev. J. Skinner. Cambridge University Press (314 p. 12). 4s. — **Garland, Geo. V.,** The problems of Job. Nisbet (378 p. cr. 8). 6s. — **Handbuch, Kurzgefasstes exegetisches, zum Alten Testament.** 4. Bd. Thenius, Otto, Die Bücher Samuels, erklärt. 3. Aufl. v. Prof. Lic. Dr. Max Löhr. Leipzig, S. Hirzel (XCV, 215 S. gr. 8). 6 M. — **Heusser, Pr. a. D. Thdr.,** Der Brief St. Pauli an die Römer, erklärt. Stuttgart, J. F. Steinkopf (162 S. 8). Kart. 1. 40. — **Kahle, Dr. Paul,** Textkritische

u. lexikalische Bemerkungen zum samaritanischen Pentateuchargum. Leipzig, O. Harrassowitz (58 S. gr. 8). 2. 40. — **Maas, Rev. A. J.,** The gospel according to Saint Matthew; with an explanatory and critical commentary. St. Louis, Herder (318 p. 8). cl., § 3. 50. — **Moule, H. C. G.,** Colossian Studies. Lessons in faith and holiness from St. Paul's Epistles to the Colossians and Philemon. Hodder & Stoughton (330 p. cr. 8). 5s. — **Rickaby, Joseph,** Notes on St. Paul, Corinthians, Galatians, Romans. Burns and Oates (460 p. cr. 8). 7s. 6d. — **Eyle, John Charles,** Short expository readings on the gospel of St. John: a selection designed for family reading, mothers' meetings and district visitors. Popular ed. Thynne (364 p. cr. 8). 2s. 6d. — **Sadler, M. F.,** The gospel according to St. Mark. With notes, critical and practical. Re-issue. G. Bell (464 p. cr. 8). 4s. 6d.

Biblische Geschichte. **Hausleiter, Prof. D. Dr. Johs.,** Benennungen der Christen im Neuen Testament. Rede. (Festreden der Universität Greifswald. Nr. 4.) Greifswald, J. Abel (17 S. gr. 8). 60 M.

Biblische Theologie. **Holsten, C.,** Das Evangelium des Paulus. II. Tl. Paulinische theologie, nebst e. Anh.: „Die gedankengänge der paulin. briefe“, hrg. u. m. e. abress v. Holsten's leben eingeleitet v. past. D. Paul Mehlhorn. Berlin, G. Reimer (XXVI, 173 S. gr. 8). 5 M.

Biblische Hilfswissenschaften. **Corder, C. R.,** The Hittites and their language. W. Blackwood (322 p. cr. 8 and Plates). 7s. 6d. — **Jensen, P.,** Hittiter u. Armenier. Mit 10 lith. Schrifttaf. u. e. Uebersichtskarte. Strassburg, K. J. Trübner (XXVI, 255 S. gr. 8). 25 M. — **Petrie, W. M. Flinders,** Syria and Egypt from the Tel-el Amarna Letters. Methuen (196 p. cr. 8). 2s. 6d. — **Vorträge der theologischen Konferenz zu Giessen.** XII. Folge. Deissmann, Prof. D. G. Adf., Die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel, ihr gegenwärtiger Stand und ihre Aufgaben. Giessen, J. Ricker (33 S. 8). 80 M.

Scholastik. **Geppert, Frz.,** Die Quellen des Kirchenhistorikers Socrates Scholasticus. (Diss. phil. Gryphiswald.) Naumburg a. S., Dr. v. Lippert (32 S. 8).

Reformationsgeschichte. **Schuster, Fürstbisch. Dr. Leop.,** Fürstbisch. Martin Brenner. Ein Charakterbild aus der steir. Reformations-Geschichte. Mit dem Portr. Brenners u. 1 Karte v. Steiermark. Graz, U. Moser (XVI, 910 u. 16 S. gr. 8). 14 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Chartes de l'abbaye de Saint-Martin de Tournai,** recueillies et publiées par Armand d'Herbomez. Tome premier. Bruxelles, Hayez (XLIV, 747 p. 4). 12fr. — **Masselin, M. J.,** Le Diocèse de Bayeux du Ier au XIe siècle (étude historique). Caen, impr. Domin. (XX, 113 pages 8 et cartes). — **Verhandlungen der 4. ordentlichen Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preussens, eröffnet am 23. XI. 1897, geschlossen am 16. XII. 1897.** Hrsg. vom Vorstande der Generalsynode. Berlin, Wiegandt & Grieben (IV, 1303 S. gr. 8). 16 M.

Orden. **Josa, F. P. Luigi,** S. Francis of Assisi, and the Third Order in the Anglo-Catholic Church. Mowbray (158 p. cr. 8). 2s. — **Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica.** Vol. II. Fasc. 1. Galvagni de la Flamma, Fr., cronica ordinis Praedicatorum ab a. 1170. usque ad 1333. Recensuit Fr. Bened. Maria Reichert, O. P. Romae. Stuttgart, J. Roth in Komm. (XII, 128 S. Lex.-8). 3. 50.

Christliche Kunst. **Book, The,** of Glasgow Cathedral, A History and description. Edited by George Eyre-Todd. With special chapters written by Archbishop Eyre, J. F. S. Gordon, P. M'Adam Muir, John Honeyman, James Paton, A. H. Millar and Stephen Adam. Illustrated by David Small, Herbert Railton, J. A. Duncan, and others. (Glasgow) Morison (XII, 454 p. 4). 42s.

Dogmatik. **Bright, Rev. William,** The law of faith. Gardner, Darton and Co. (VI, 344 p. cr. 8). 6s. — **Kügelgen, C. W. v.,** Die Dogmatik Albrecht Ritschls. Apologie u. Polemik. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 125 S. gr. 8). 1. 80. — **Schnedermann, Prof. Dr. Geo.,** Unsere Gemeinschaft m. Gott durch Jesum Christum. Ein Abriss der evangel. Glaubenslehre. 2. m. e. neuen Einführg. verseh. [Titel-] Ausg. (von: Von dem Bestande unserer Gemeinschaft m. Gott durch Jesum Christum). Leipzig (1888), J. C. Hinrichs' Verl. (XV, 229 S. gr. 8). 3 M.

Apologetik. **Arnim, Oberst z. D. R. v.,** Die Ueberlegenheit der christlich-biblischen Weltanschauung üb. alle wissenschaftlichen Weltanschauungen. Eine Lebensfrage f. Gebildete u. Ungebildete. Frankfurt a. O., H. Andres & Co. (84 S. 8). 1 M. — **Bettex, F.,** Symbolik der Schöpfung u. ewige Natur. Bielefeld, Velhagen & Klasing (440 S. 8). Geb. 5 M. — **Gaina, Supplent Dr. Basil,** Theorie der Offenbarung. Ein apologet. Versuch. Czernowitz, (H. Pardini) (III, 244 S. gr. 8). 4 M. — **Koch, Carl,** Christum u. Kultur. Vortrag auf der 4. nord. Studentenversammlung. m. christl. Programm. Deutsch von J. v. R. Giessen, K. Krebs (21 S. 8). 50 M. — **Luthardt, D. Chr. Ernst,** Apologie des Christenthums. 3. Thl.: Vorträge üb. die Moral des Christenthums, im Winter 1872 zu Leipzig geh. 5.—7. Aufl. (Wohlfeile Ausg.) Leipzig, Dörffling & Franke (XVI, 345 S. gr. 8). 4 M. — **Rolfes, Dr. Eug.,** Die Gottesbeweise bei Thomas v. Aquin u. Aristoteles. Erklärt u. vertheidigt. Köln, J. P. Bachem (VIII, 305 S. gr. 8). 5 M.

Praktische Theologie. **Beck, Dek. Pfr. Herm.,** Für die Kranken. Eine Handreichg. zur Kranken-Seelsorge. Würzburg, Ballhorn & Cramer (III, 134 S. 16). Geb. 80 M.

Homiletik. **Chérot, le P. Henri,** Bourdaloue inconnu. Prédication; Correspondance. Lettre inédite au grand Condé; Eloge funèbre d'Henri II de Bourbon-Condé; Oraison funèbre du grand Condé. Paris, impr. Dumoulin (164 p. 8 et héliogravure).

Katechetik. **Reinecke's** Handbuch zur unterrichtlichen Behand-

lung der biblischen Geschichte, neu bearb. v. Sem.-Dir. G. Guden. (2 Tle.) 2. Tl.: Neues Testament. 3. Aufl. Hannover, C. Meyer (V, 249 S. 8). 2. 25.

Liturgik. Grimm, Hauptpast. D., Brauchen wir e. neues Gesangbuch? [Aus: „Ztschr. f. d. ev.-luther. Kirche in Hamburg.“] Hamburg, L. Gräfe & Sillem (33 S. gr. 8). 80 $\frac{1}{2}$. — Klein, Kirchenchorleit. A., Karfreitags-Liturgie f. evangelische Kirchenchöre. Kassel, E. Röttger (11 S. gr. 8). 25 $\frac{1}{2}$. — Zur Rechtfertigung des Gesangbuchs f. Christen Augsburg. Konfession. Strassburg, (C. A. Vomhoff) (8 S. gr. 8). 15 $\frac{1}{2}$.

Erbauliches. Koetsveld, C. E. van, Religiöse Vorträge. (Einbandtitel: Der Apostelkreis u. andere Vorträge.) Aus dem Holl. übers. v. Pfr. Dr. O. Kohlschmidt. Leipzig, F. Jansa (III, 117 S. 8). Geb. 1. 50. — Lenk, P. Heiner, Wie werden wir vor Gott gerecht? Der Galaterbrief St. Pauli, erklärt. Leipzig, Bernh. Richter (181 S. gr. 8). 2. 50.

Aeusserer u. Innerer Mission. Aschrott, Landger.-R. Dr. P. F., Die Entwicklung des Armenwesens in England seit dem J. 1885. [Aus: „Schmollers Jahrb. f. Gesetzgeb. etc.“] Leipzig, Duncker & Humblot (68 S. gr. 8). 1. 40. — Churton, Edward T., The sanctuary of missions. Longmans (208 p. cr. 8). 4s. 6d. — Fries, Dir. Prof. Dr. Wilh., Die Franckeschen Stiftungen in ihrem 2. Jahrh. Mit e. Bildnis A. H. Niemeyers u. e. Plane der Stifftng. Halle, Buchh. des Waisenhauses (VII, 268 S. gr. 8). 3. 60. — Graham, J. A., The missionary expansion of the Reformed Churches. 143 Illusts. and 8 Maps. Black (262 p. cr. 8). 1s. 6d. — Knuth, Oberpfr. G., A. F. Franckes Mitarbeiter an seinen Stiftungen. Ein Beitrag zur Jubelfeier des 200jähr. Bestehens der Anstalten A. H. Franckes. Halle, Buchh. des Waisenhauses (IX, 185 S. gr. 8). 1. 80. — Paton, John G., Missionary to the New Hebrides. An autobiography. Edited by his brother, the Rev. James Paton. Popular ed., containing Pt. 3, continuing the story to 1897. Hodder and Stoughton (536 p. cr. 8). 6s. — Rey, le baron E., Les Grandes Ecoles syriennes du IVe au XIIe siècle. Paris, Leroux (36 p. 8). — Scott, Grace, Twenty-six years of missionary work in China. With a preface by the Rev. J. Hudson Taylor. With 8 Illusts. Hodder and Stoughton (374 p. cr. 8). 3s. 6d.

Philosophie. Allihn's, F. H. Th., Grundriss der Ethik. Neu bearb. u. erweitert v. Otto Flügel. Langensalza, H. Beyer & Söhne (XIII, 272 S. gr. 8). 4 $\frac{1}{2}$. — Beiträge zum Kampf um die Weltanschauung. 4. u. 5. Hft. Weis, L., Erkennen u. Schauen Gottes. Beitrag zu e. neuen Erkenntnislehre f. Theologen u. Nichttheologen. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (XV, 230 S. gr. 8). 3 $\frac{1}{2}$. — Bernhard, Johs., Friedrich Nietzsche Apostata. Ein Vortrag. Lübeck, Lübeck & Hartmann (56 S. gr. 8). 1 $\frac{1}{2}$. — Bon, Fred., Ueber das Sollen u. das Gute. Eine begriffsanalyt. Untersuchg. Leipzig, W. Engelmann (V, 188 S. gr. 8). 3. 60. — Darel, Th., De la spiritualisation de l'Être: 1. par l'évolution; 2. par la morale; 3. par le psychisme. Aperçus philosophiques. Paris, Chamuel (335 p. 16). fr. 3. 50. — Daxer, Dr. Geo., Ueber die Anlage u. den Inhalt der transcendentalen Aesthetik in Kants Kritik der reinen Vernunft. Hamburg, L. Voss (96 S. gr. 8). 2. 40. — Drobisch, Mor. Wilh., Empirische Psychologie nach naturwissenschaftlicher Methode. 2. Aufl. Hamburg, L. Voss (XVI, 355 S. gr. 8). 6 $\frac{1}{2}$. — Sarolea, Ch., Essais de philosophie et de littérature. Bruxelles, Weissenbruch (303 p. 8). fr. 7. 50.

Allgemeine Religionswissenschaft. Burton, Captain Sir Richard F., The Jew, the Gypsy, and El Islam. Edited, with a preface and brief notes, by W. H. Wilkins. Hutchinson (372 p. Roy.-8). 21s. — Falke, Divis.-Pfr. Rob., Christentum u. Buddhismus. Vortrag. Berlin, F. Rühle (31 S. gr. 8). 50 $\frac{1}{2}$.

Judenthum. Gregorius Abulfarag Barhebraeus, Die Scholien zur Genesis Capitel 21 bis 50. Nach den 4 in Deutschland vorhandenen Handschriften hrsg. v. Dr. Lucian Uhry. Strassburg, J. Singer (VI, 29 S. gr. 8). 1. 60. — Kurrein, Dr. Adf., Das Neschomoh-(Seelen)-Licht. Eine Abhandlg. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (15 S. gr. 8). 30 $\frac{1}{2}$.

Freimaurerei. Vorträge u. Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. 6. Jahrg. 1. Stück. Keller, Archiv-R. Geh. Staatsarchiv. Dr. Ludw., Zur Geschichte der Bauhütten u. der Hüttengeheimnisse. Berlin, R. Gaertner (22 S. gr. 8). 75 $\frac{1}{2}$.

Soziales. Lorentzen, wertarb. Thdr., Arbeiter-Partei od. Revolutions-Partei? Wer hat Recht, Naumann od. ich? Mahnruf e. deutschen Arbeiters an seine Genossen. Kiel, Lipsius & Tischer (100 S. gr. 8). 50 $\frac{1}{2}$. — Schepp, Landr., Ländliche Wohlfahrtseinrichtungen. Vorschläge aus der Praxis. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VII, 35 S. gr. 8). 70 $\frac{1}{2}$. — Thurow, Herm., Die praktischen Erfolge der Achtstundigen-Agitation. Berlin, Buchh. Vorwärts (32 S. 8). 20 $\frac{1}{2}$.

Verschiedenes. Kahle, B., Isländische geistliche Dichtungen des ausgehenden Mittelalters. Hrsg. v. K. Heidelberg, C. Winter (VII, 120 S. gr. 8). 4 $\frac{1}{2}$. — Lienhard, Pr. A., Schlaglichter zur Beleuchtung der kirchlichen Gegenwart. Strassburg, J. Noiriell (27 S. gr. 8). 50 $\frac{1}{2}$. — Rade, Mart., Die Religion im modernen Geistesleben. Mit e. Anh. üb. das Märchen v. den drei Ringen in Lessings Nathan. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VII, 123 S. gr. 8). 1. 40.

Zeitschriften.

Atti dell' accademia di Torino. XXXIII, 3—6: Anton. Spagnolo, Il sacramentario Veronese e Scipione Maffei. Gius. Boffito, Il codice vallicelliano C. III., contributo allo studio delle dottrine religiose di Claudio, vescovo di Torino.

Expositor, The. XLI. May: F. Redall, Fusion of Jews and gentiles in one body in Christ. G. Buchanan Gray, Prof. Sayce's

„Early history of the Hebrews“. J. H. Bernard, The omissions of the gospel. Joseph Agar Beet, Difficult passages in Romans. 4. The death of Christ. M. Kaufmann, Was Job an Agnostic? Theodor Zahn, A holy Christian Church. Arthur Carr, Did John preach baptism for the remission of sins?

Halte was du hast. Zeitschrift für Pastoraltheologie. 8. Heft, Mai: I. Abhandlungen. Valetton, „Der biblische Christus“. Splittgeber, Der evangelische Geistliche und die Mischehe I. II. Literatur. Eibach, Zur katechetischen Literatur I. III. Meditationen über freie Texte für die Sonntage nach Ostern bis 1. Trinitatis von Knodt, Blech, Valetton, Heckenroth, Beyerhaus. IV. Kasualien. Fischer, Liturgische Pfingstfeier. Wächtler, Traured.

Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Tome LI. Maurice de Wulf, Histoire de la philosophie scolastique dans les Pays-Bas et la principauté de Liège jusqu'à la révolution française.

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 54. Bd. Der N. F. 31. Bd., Febr. 1898: W. Kaspar, Die soziale Mitarbeit der evangelischen Prediger. C. Hunnius, Johanneisches Christenthum.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 42. Jahrg., 5. Heft, Mai 1898: M. Rahmer, Welcher biblische Ortsname ist „Cedson“ im Onomastikon des Hieronymus? David Rosin s. A., Die Religionsphilosophie Abraham Ibn Esra's (Forts.). Martin Schreiner, Samau'al b. Jahjà al-Magribi u. seine Schrift „Ihâm al-Jahûd“ (Forts.). David Kaufmann, Der Grabstein des R. Jakob b. Mose ha-Levi in Worms. Max Freudenthal, Zum Jubiläum des ersten Talmudrucks in Deutschland (Forts.).

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 3. Jahrg., Nr. 2, Mai 1898: Spitta, Ein Gesang auf den Pfingsttag von Ambrosius Blauner. Julius Smend, Eine fast verklungene Melodie. Karl Sell, Sind offene Kirchen und tägliche Gottesdienste etwas Katholisches? B. Bürkner, Das Bauprogramm für die Lukaskirche in Chemnitz. Neue Funde zur Strassburger Kultusgeschichte: I. J. Smend, Die älteste Ausgabe der Strassburger deutschen Messe. II. F. Hubert, Martin Butzer's grosses Gesangbuch. O. Albrecht, Die von Luther bestätigte Naumburger Gottesdienstordnung Medler's.

Monatsschrift für Innere Mission, Diakonie und die gesammte Wohltätigkeit. XVIII. Bd., 4. Heft: Georg Müller in Bristol. Aus dem Frauenheim in Gr. Salze. Die Diakonissin auf dem Missionsfelde. Soziales Nachschlagewerk. Die Sache des Königs hat Eile.

Monatsschrift, Kirchliche. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. XVII. Jahrg., Heft 8, Mai 1898: P. Blau, Himmelfahrt. Max Vorberg, Ein Gang durch des himmlischen Königs Burg an der Hand des Vaterunser. Georg Lasson, Ueber die Bekehrung des Paulus II. R. Gareis, Ein Blick auf Madagaskar. Werner Schultze, Die Sache der Jünglingsvereine; ihr Fortschritt u. ihre Hemmnisse.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 40. Jahrg., 9. Heft, Juni 1898: W. Salzmann, Die Bedeutung der Seelsorge für die Kirche und ihre Ausübung in unserer Zeit. Referat. J. Steinbauer, Soziale Gedanken in den altkirchlichen Episteln (Forts.). P. V. Schmidt, Der Blick auf die zukünftige Herrlichkeit soll uns getrost machen in den Leiden dieser Zeit. Predigt über die altkirchl. Epistel des 4. Sonntags nach Trinitatis, Röm. 8, 18—23. Oskar Meier, Ephoralansprachen über die sieben Sendschreiben der Offenbarung. Dritte Ephoralansprache über das Sendschreiben an den Engel der Gemeinde zu Pergamus. Maurer, Ordinations- und Einführungsrede über Amos 4, 12. Rosenkranz, Taufrede über Kolosser 3, 17. Wilh. v. Langsdorff, Beichtreden über die altkirchlichen Evangelien. Entwürfe und Dispositionen (Forts.). Meditationen über die altkirchlichen Episteln, die Episteln des 1. württemb. Jahrg. u. die der 2. sächs. Reihe: Trinitatisfest Röm. 11, 33—36 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Conrad. 1. n. Trin. 1 Joh. 4, 16—21 (Altkirchl., württemb. u. sächs.) von Hüttenrauch. 2. n. Trin. 1 Joh. 3, 13—18 (Altkirchl. u. sächs.; württemb. [V. 13—24] zum Theil) von Reinh. Hoffmann. 3. n. Trin. 1 Petr. 5, 5—11 (Altkirchl. u. sächs.; württemb. [V. 3—11] zum Theil) von Hüttenrauch. 4. n. Trin. 2 Kor. 4, 13—18 (Sächs.) von G. Hiiler. 5. n. Trin. Röm. 6, 3—11 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Hüttenrauch. 6. n. Trin. 1 Petr. 2, 5—10 (Sächs.) von Seehawer. 7. n. Trin. Röm. 6, 19—23 (Altkirchl. u. württemb.) von J. Bronisch. 8. n. Trin. Röm. 8, 12—17 (Altkirchl., württemb. u. sächs.) von Conrad.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali etc. VII, 2: Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di gennaio 1898. Salinas, Annunzio della scoperta di una singolare necropoli presso Palermo in contrada Valdesi. Chabot, Regulae monasticae saec. VI. ab Abrahamo fundatore et Dajesu rectore conventus Syrorum in monte Izla conditae.

Revue archéologique. XXXII. 1898. Janv.-févr.: George Foucart, L'histoire de l'écriture égyptienne d'après les dernières publications. Paul Perdrizet, Syriaca.

Revue de l'Orient chrétien. III, 1: Baron A. d'Avril, Les Grecs Melkites. Ermoni, l'Ordinal Copte. F. Nau, La version Syriacque inédites des martyres de S. Pierre, S. Paul et S. Luc. R. P. Siméon Vailhé, Le monastère de S. Théocliste. J.-B. Chabot, Vie du moine Rabban Youssef Bousnaya (suite), traduite du Syriacque et annotée. Bibliographie.

Revue de l'Université de Bruxelles. No. 7, avril: Cte Goblet

d'Alviella, La théorie du sacrifice et les recherches de Robertson Smith. Léon Devogel, Étude sur la latinité et le style de Paulin de Pella (suite et fin).

Revue des deux mondes. CXLVI, 4. 15 avril: Étienne Lamy, Les luttes entre l'église et l'état au XIXe siècle. III. La Restauration.

Revue générale. No. 175, avril: Fernand Deschamps, Léon Ollé-Laprune; un philosophe catholique contemporain.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. IX. Jahrg., 3. Heft, April 1898: I. Andachten. Gaede, Schulandacht, gehalten zur Erinnerung an den 15. Juni 1888. Steude, Andacht am 1. Juli 1895. II. Aufsätze. Freybe, Die typische Behandlung der heiligen Schrift. P. Schulze, Die Spruchkatechese in einer Reihe von Entwürfen zum Religionsunterricht in Schule und Kirche. R. Windel, Zur Behandlung der Religionsgeschichte im Religionsunterricht der Prima. L. Weber, Die General-Synode und der Religionsunterricht auf den höheren Schulen. Konfirmation und höhere Schule.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. VIII, 3: Vischer, Die geschichtliche Gewissheit und der Glaube an Jesus Christus.

Zeitschrift für Theologie und Kirche, Deutsch-Amerikanische. 19. Bd., Heft 2, Mai 1898: H. J. Weber, Papst Gregor VII. E. A. Fünfstück, Die Bibel nach ihrer göttlichen und menschlichen Seite. A. Dahlmann, Religion und Eudämonismus. E. Anschütz, Die Apokalypse; Theorien der Auslegung, Inhalt und Verhältniss zu den apokalyptischen Theilen des Alten Testaments.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesammten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 1. Jahrg., 6. Heft, 1898: Otto Zuck, Der einheitliche Religionsunterricht in der Volksschule. Th. Hardeland, Die katechetische Behandlung des Vaterunser's. Die 3. Bitte. A. Wiesinger, Katechetischer Entwurf zu Psalm 119, 105 als Einleitung in den katechetischen Unterricht. K. Barend, „Ach bleib mit deiner Gnade“ etc. Johs. Köhler, „Ach bleib mit deiner Gnade“ etc. Vorbereitung und Darbietung nach der darstellenden Methode. O. Thel, Evangelium am 1. S. n. Trin. Luk. 16, 19—31. Julius Schiller, Das sechste Gebot. Konferenzvortrag. Rautenberg, Zusammenfassendes Diktat über das 4. Hauptstück. Für Konfirmanden. Bronsch, Das ursprüngliche und darum auch katechetisch allein richtige Verhältniss zwischen dem Wortlaut des Apostoliums und der Erklärung D. Martin Luthers.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. IX. Jahrg., 5. Heft, 1898: Johs. Hausleiter, Das apostolische Symbol in dem Bericht des Erzbischofs Amalarius von Trier (c. 812). J. von Goerne, Der Schiffbruch des Apostels Paulus, vom semännischen Standpunkt erläutert. A. Freybe, Die Bedeutung der Sitte und ihre Behandlung bei R. von Ihering in seinem Werke „Der Zweck im Recht“.

Zeitblätter, Theologische. 17. Jahrg. Nr. 3, Mai 1898: F. W. Stellhorn, Der zweite Brief Pauli an Timotheum. Friedr. G. G. Schmidt, Evangelische Predigten eines Katholiken aus dem XVII. Jahrhundert.

Antiquarische Kataloge.

Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M., Rossmarkt 18. Katalog 403: Reisen und Expeditionen in den mohammedanischen Orient nebst einem Anhang, enthaltend Werke zur Literatur, Sprache, Geschichte und Kultur des mohammedanischen Orients (844 Nrn. gr. 8).

Derselbe. Katalog 404: Französische Geschichte bis zum Ausbruch der Revolution (923 Nrn. gr. 8).

Derselbe. Nr. 466: Miscellanea (Nr. 3007—3260 gr. 8).

Derselbe. Supplement zu Nr. 3: Kunstgewerbliches (Nr. 1132 bis 1421 gr. 8).

Karl Krebs in Giessen, Schulstr. 10. Katalog 12: Theologie, Philosophie u. Pädagogik (221 Nrn. gr. 8).

N. G. Elwert in Marburg. Katalog 33: Theologie (3506 Nrn. gr. 8).

Personalien.

Der Professor der alttestamentlichen Theologie in Breslau, Dr. th. Dr. ph. Rudolf Kittel, ist auf den Lehrstuhl für alttestamentliche Theologie in Leipzig an Stelle des nach Kopenhagen berufenen Prof. D. Buhl berufen worden und hat die Wahl angenommen. Rudolf Kittel ist geboren in Eningen (Württemberg) am 28. März 1853. Nachdem er auf dem Gymnasium in Stuttgart und im evangelisch-theologischen Seminar zu Maulbronn den vorbereitenden Unterricht empfangen hatte, studierte er 1871—76 Philosophie und Theologie in Tübingen, wo er dem Stift angehörte. Sein vorwiegendes Interesse für die alttestamentlichen Studien bewies er schon als Student durch die Lösung einer Preisfrage aus diesem Gebiet, für welche er 1875 den wissenschaftlichen Preis der theologischen Fakultät erhielt. Er stand hierauf drei Jahre als Vikar im praktischen Kirchendienst und wurde 1879 Repetent in Tübingen, 1881 Professor für Religion und Hebräisch am Karls-Gymnasium in Stuttgart. Im Jahre 1888 folgte er einem Ruf an die Universität Breslau als ordentlicher Professor des Alten Testaments. In seiner theologischen Anschauung Aug. Dillmann am nächsten verwandt, hat Kittel gegenüber den kritischen Fragen eine mehr zurückhaltende Stellung eingenommen. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen sind zu nennen ausser Aufsätzen über „Die neueste Wendung der pentateuchischen Frage“, „Die Herkunft der Hebräer nach dem A. T.“, „Die pentateuchischen Quellen in den historischen Büchern des A. T.“, „Cyrus und Deuterosephaja“, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen:

„Sittliche Fragen“ 1885, die zweibändige „Geschichte der Hebräer“ 1888 und 1892, die 1894 auch ins Englische übersetzt wurde, die Herausgabe der Alttestamentlichen Theologie A. Dillmann's 1896, die vor kurzem erschienene Bearbeitung des Dillmann'schen Kommentars zu Jesaja, die Uebersetzung von Richter und Samuel in Kautsch's A. T., die Bearbeitung der Chronik in P. Haupt's Sacred books of the Old Test. 1895, die Breslauer Rektoratsrede „über die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung im A. T.“ 1896. Endlich hat Kittel auch eine Probe praktisch-homiletischer Behandlung des Alten Testaments gegeben in einem Bändchen Abendmahlspredigten „Aus dem Leben des Propheten Jesaja“ 1894.

Eingesandte Literatur.

Friedrich Nonnemann, Christenthums Ende. Hann. Münden, Reinhold Werther. — G. Warneck, Abriss einer Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart. 4. Aufl. Berlin, Martin Warneck. — Henry Drummond, Die Stadt ohne Kirche. Autoris. deutsche Ausg. von Julie Sutter. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. — W. F. Besser, St. Pauli Brief an die Römer in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. 1. u. 2. Hälfte. 3. Aufl. Halle a. S., R. Mühlmann (M. Grosse). — Hermann Müller, Les origines de la compagnie de Jésus Ignace et Lainez. Paris, Librairie Fischbacher. — Hanna Zeller, Meines Nächsten Schuhe. Erzählg. für Jung u. Alt frei nach dem Englischen. Basel, P. Kober, C. F. Spittlers Nachf. — H. W. S., Glauben u. Leben. Ein Wort an Christen. 4. Aufl. Ebenda. — Wilh. Redenbacher, Die Salzburgerin. Eine Erzählg. auf geschichtl. Grunde. 6. Aufl. Ebenda. — C. v. Feilitzsch, Die Geschichte von Jakob Bonneval, von ihm selbst erzählt. Nach dem Engl. Ebenda. — Heinr. W. J. Thiersch, Die Anfänge der hl. Geschichte nach dem ersten Buche Mosis betrachtet. Neue Ausgabe der Schrift: „Die Genesis“. 3. Aufl. Ebenda. — Theodor Jellinghaus, Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum. 4. Aufl. Ebenda. — Rud. Wyss, Feierabend-Lieder. Eine Sammlung geistl. Gesänge für gemischten Chor. 2. Aufl. Ebenda. — Concordia oder die Bekenntnisschriften der evang.-luth. Kirche. 11. Aufl. Ebenda. — Wilh. A. Karl, Johanneische Studien. I. Der erste Johannesbrief. Freiburg i. B. u. Leipzig, J. C. B. Mohr. — W. Baldensperger, Der Prolog des vierten Evangeliums. Sein polemisch-apologetischer Zweck. Ebenda. — Max Maurenbrecher, Thomas von Aquino's Stellung zum Wirtschaftsleben seiner Zeit. 1. Heft. Leipzig, J. J. Weber. — Friedrich Gaupp, Zur Bedeutung des neuen Testaments für das alte. Vortrag. Kommissionsverlag der Vaterländ. Verlagsanstalt (D. v. Oertzen) Berlin. — Religionsgeschichtliche Bibliothek. I. Heinr. Tannenbergl, Die Religionsforschung u. das historische Prinzip. II. Ders., Was ist Religion? Berlin-Friedrichshagen, C. Teistler & Co. — Allgemeine Kunstgeschichte herausg. von H. Knackfuss u. Max Gg. Zimmermann. 5. Abthlg. 2. Bd.: H. Knackfuss, Gotik u. Renaissance. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

Verlag von Dörfpling & Franke in Leipzig.

Die sittliche Triebkraft des Glaubens.

Eine Untersuchung zu Luthers Theologie von **Karl Thieme**, Lic. theol., Dr. phil., a. o. Professor der Theologie an der Universität Leipzig. 318 Seiten. Preis 5 Mk.

Auszüge aus den Besprechungen:

„In Herrmanns Buch „Der Verkehr des Christen mit Gott“ und in Thiemes Arbeit besitzen wir zwei Muster, wie auch die Details Lutherscher Gedanken unter einem zusammenfassenden Gesichtspunkt verständlich und fruchtbar gemacht werden können.“ (Harnack, Dogmengeschichte.)

„Dieses überaus lehrreiche und zeitgemässe Buch führt uns in eine der theologischen Centralfragen unserer und aller Zeiten ein. Niemand wird Thiemes Arbeit aus der Hand legen, ohne umfassende Belehrung und tiefe Anregung empfangen zu haben.“

(Prof. K. Müller, Reform. Kirchenzeitung.)

„Selbständige, sorgfältige Prüfung des Materials, eindringendes Studium Luthers und grosse Belesenheit in der einschlägigen Literatur geben Thiemes Arbeit unverkennbaren Werth. . . Durch diese Ausstellungen soll aber die Anerkennung nicht aufgehoben werden, dass wir in Thiemes Leistung das gesicherteste und reichhaltigste Material über das Verhältniss von Glauben und Werken bei Luther besitzen.“

(A. Titius, Theol. Literaturzeitung.)

„Eine überaus gründliche, bei dem Versuche, Luthers frühere und spätere Schriften zu reimen, manchmal fast zu weiterschweifige, in allen Hauptpunkten richtige Darlegung der Stellung Luthers zu dem im Titel bezeichneten Punkt und deshalb ein wichtiger Beitrag zu Luthers Theologie, namentlich dem Ritschlianismus gegenüber. . . Die einzelnen Begriffe und Gedanken werden eingehender und klarer dargelegt und ausführlicher mit Stellen aus Luthers Schriften belegt, als man das sonst findet. . . Das Werk ist lehrreich und erbaulich zugleich.“

(Stellhorn, Theol. Zeitblätter.)

„Das Thiemesche Werk ist eine sehr gründliche, von Lust und Liebe zu der Person und Theologie Luthers zeugende Arbeit, eine interessante Untersuchung, mit deren Ergebnissen wir in den meisten Punkten einverstanden sind. . . Das Buch hat nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch praktischen Werth; wir empfehlen es mit gutem Gewissen warm zu eingehendem Studium.“

(Lic. Locke, Pastorblätter.)

„Uebrigens zeigt sich der Verf. nicht nur in seinem Luther, sondern auch in den Theologen und besonders auch in den Philosophen der Gegenwart wohl zu Hause. Die streng psychologische Analyse der Erfahrungen des inneren religiösen und sittlichen Lebens scheint zu den Vorzügen der jüngeren Theologengeneration zu gehören, zu der der Verf. gehört. Wir können ihm zu seiner willkommenen Gabe nur unseren Dank aussprechen.“

(Sächs. Kirchen- u. Schulblatt.)